

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
7 (1881)**

265 (12.11.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-845327](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-845327)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Copie ober deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 265.

Sonnabend, den 12. November 1881.

VII. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Der lin, 10. Novbr. Sr. Maj. der Kaiser empfängt, wie aus der Umgebung des Hofes verlautet, täglich mehrmals telegraphische Bulletin über das Befinden des leider schwer erkrankten Großherzogs von Baden. Die Theilnahme an dem Ergehen des trefflichen Fürsten ist hier eine ganz allgemeine, und die Bevölkerung empfindet grade jetzt mit sicherem Instinkt, welche dankenswerthe Gabe dem badischen Lande verliehen ist, indem an seiner Spitze ein Herrscher steht, der es mit seiner liberalen reichstreuen Gesinnung durchaus ernst meint und diesen Einfluß mit dem Volksbewußtsein wahrlich nicht durch Einflüsse an wirklicher Autorität zu erkaufen hat. Die letzten Nachrichten aus Karlsruhe lauten hoffnungserweckend genug, wenngleich man in ärztlichen Kreisen noch immer nicht jede Besorgnis für geschwunden erklären will. Der Großherzog ist von einer Lungenentzündung befallen worden, einer Krankheit, die in ihrem sprunghaften Verlauf auch bei den kräftigsten Konstitutionen so lange als unberechenbar gelten muß, als sie nicht definitiv überwunden ist.

Wie aus Hannover geschrieben wird, trifft der Kaiser am Freitag Nachmittag dort ein und fährt sofort nach dem Jagdschloß in dem nahe gelegenen Springe, wo am Sonnabend Jagd abgehalten wird. Zu der Jagd haben auch Einladungen erhalten der Landesdirector v. Benningsen und sein Schwager, Rittergutsbesitzer v. Reben-Hastenberg, der im Wahlkreis Hameln mit v. Penthe zur Stichwahl kommt.

Am Hofe ist man in ernster Besorgnis über die Erkrankung des Großherzogs von Baden, welche als ein Rückfall des schon vor mehreren Wochen überwundenen Zustandes sich zu einem gastrisch-nervösen Fieber entwickelt hat. Die Kaiserin hat deshalb ihre auf 9. Nov. angelegte Reise von Baden nach Koblenz bis Ende der Woche vertagt.

Nach dem amtlichen Bulletin verbrachte der Großherzog von Baden die Nacht zum 9. unruhig, den Tag besser. Gegen Abend hat das Fieber zugenommen und ist die Benommenheit größer. Der Erbprinz von Baden ist von Potsdam hier eingetroffen.

Die „Provinz-Corresp.“ hat heute die beste Hoffnung, daß das Centrum sich der Regierung gefällig zeigen werde, umso mehr, als es jetzt Aussicht habe, „mit der Regierung zu einer Verständigung über die Interessen der katholischen Kirche“ zu gelangen.

Die Agitation auf Einführung obligatorischer Innungen wird lebhaft fortgesetzt. Dem Bundesrath gehen fortwährend Eingaben dieser Richtung zu, vielfach mit dem Bemerkten, daß auch an das preussische Abgeordnetenhaus

ähnliche Gesuche gerichtet werden sollten. Im Bundesrath ist bis jetzt keine Geneigtheit vorhanden, darauf einzugehen. Dagegen scheint eine Erörterung über die Frage im Reichstage nicht nur erwünscht, sondern sogar willkommen zu sein, schon um einen directen Anhalt für die Absicht zu gewinnen, ein Normalstatut für die Innungen herzustellen.

Die Attacke im bayerischen Landtage gegen das Ministerium Luz wird, wie es voraussehen war, ohne Erfolg bleiben. „Die Stellung des Herrn von Luz ist durch den Verlauf der jüngsten Kammerdebatten lediglich befestigt worden“, so lautet ein Satz einer direkt aus den Ministerialbureau verfaßten Verköndigung, welche in München am 7. öffentlich affichirt ward. Damit ist der erste Akt dieses parlamentarischen Dramas beendet. Ob der zweite folgen wird, mag unter diesen Umständen noch zweifelhaft sein.

Im September kamen auf den deutschen Eisenbahnen vor: 8 Entgleisungen und ein Zusammenstoß auf freier Bahn, 19 Entgleisungen und 31 Zusammenstöße in Stationen und 154 sonstige Unfälle. Es verunglückten dabei 170 Personen und es wurden 68 Eisenbahn-Fahrzeuge erheblich, 114 un erheblich beschädigt. Von den 18,375,874 Reisenden wurden 3 getödtet, 5 verletzt; von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienst beim eigentlichen Eisenbahnbetriebe 16 getödtet und 81 verletzt; bei Nebenbeschäftigungen 2 getödtet, 21 verletzt. Von Post-, Steuer- u. s. w. Beamten sind 2 getödtet, von fremden Personen 20 getödtet, 8 verletzt sowie bei Selbstmordversuchen 12 getödtet.

Die Erwartung, daß die Socialdemokraten in dem neuen Reichstage schwächer vertreten sein würden als in dem früheren, erweist sich als eitel. Bis jetzt sind bereits acht Socialdemokraten gewählt und die Liste ist offenbar noch nicht abgeschlossen. Da im letzten Reichstage neun socialdemokratische Abgeordnete saßen, so ist alle Aussicht vorhanden, daß die Partei in dem neuen Reichstage stärker vertreten sein wird als bisher.

Nach den Intentionen des Centrums soll der „Kulturkampf“ in irgend einer geeigneten Art vor das Forum des Reichstages gezogen werden. Es wird der Antrag vorbereitet, die aufgehobenen Artikel 15, 16 und 18 der preussischen Verfassung in die Reichsverfassung aufzunehmen. Es geht dies aus Anfragen hervor, die bei verschiedenen Stichwahlen an die Candidaten gerichtet worden sind, um je nach der Beantwortung die Haltung der Ultramontanen danach einzurichten. In Jittau z. B. hat nach der „Germania“ der fortschrittliche Abgeordnete Buddeberg die Unterstützung der Ultramontanen und seinen Sieg der

Erklärung zu verdanken, für Aufnahme dieser Artikel in die Reichsverfassung eintreten zu wollen.

Unter den in den letzten Tagen vollzogenen Stichwahlen nehmen einige ein besonderes Interesse in Anspruch. Unter einer einzig dastehenden Betheiligung (über 40,000 Stimmen) ist Bochum mit wenigen hundert Stimmen Majorität dem langjährigen liberalen Vertreter Löwe entzogen worden und Herr v. Schorlemer-Mst zugewonnen. Auch in Dortmund ist der langjährige Vertreter Berger unterlegen, und zwar gegen den Fortschrittsmann Lenzmann, der sich die Gunst der Ultramontanen durch entschiedene Verurtheilung der gesammten Waagegesetzgebung erkauft hatte. Mit Mühe sind die Wahlkreise Duisburg und Hamm von Hammacher und v. Bochum-Dolffs gegen die Ultramontanen behauptet worden. Die Verlustliste der Freiconservativen hat sich durch Erfurt (an den Secessionisten Stengel), Kempten (an den Fortschrittsmann Schlüter), Solingen (an den Socialdemokraten Rittinghausen) vergrößert; als ersten Wahlsieg haben die Conservativen Plauen im Voigtlande zu verzeichnen (Hartmann gegen den bisherigen national-liberalen Vertreter Landmann). Die letzteren haben nunmehr zu Mainz und Breslau 1 und 2 noch Greiz, Nürnberg, Solingen, Hanau und wahrscheinlich auch Offenbach gewonnen; in dem letzteren Wahlkreise, wo ein National Liberaler in Stichwahl stand, hatte die Fortschrittspartei nach einer bisher nicht widersprochenen Nachricht ihren Gesinnungsgenossen „anheimgegeben“, wie sie stimmen wollten. Im Ganzen sind bisher die Stichwahlen für die Liberalen noch günstiger und für die Conservativen noch ungünstiger ausgefallen als die Hauptwahlen.

In Erfurt siegte Secessionist Stengel über Minister Lucius; in Offenbach Socialist Liebknecht (derselbe ist auch in Mainz gewählt.) In Dresden ist Bebel durchgefallen und Stiebel, conservativ, gewählt. In Hadersleben kam der Däne Lassen einstimmig durch, weil die Deutschen sich der Stichwahl zwischen beiden Dänen enthielten. In Rassel siegte Schwarzberg (Fortschritt).

Die tunesische Debatte in der französischen Deputirtenkammer hat herausgestellt, daß die Vorwürfe der Radikalen gegen das Ministerium nicht so unberechtigt sind, als immer behauptet wurde. Zwar hat die Kammer die Bildung einer Enquete-Kommission abgelehnt, aber das Ministerium ist wenig rühmlich vom Schauplatz verschwunden.

Aus Petersburg bringt die „Nat.-Ztg.“ folgende Mittheilung, die sie „auf indirektem Wege“ empfangen hat: „Eine schon lange vorbereitete Aenderung in den obersten

30)

Ein Dorn im Herzen.

Drei nach dem Englischen von Max v. Weisenthurn.

(Fortsetzung.)

„Nicht ausschließlich! der Grundstein wurde durch die Thorheit und Ungerechtigkeit Anderer gelegt — dann — war auch ich hart und kalt!“

Wie sehnte sie sich danach, daß er weiter sprechen, daß er ein Wort des Bedauerns aussprechen würde.

„Ich höre gern von den verschiedenen Erfahrungen, welche das Leben mit sich bringt! Erzählen Sie uns, Lord Dunhaven, von dieser Romanze in Ihrem Leben. Haben Sie die Art und Weise niemals bedauert, in welcher Sie handelten?“

Er blickte sie mit trübem Lächeln an.

„Ja — nicht einmal, sondern tausendmal lehrte die Vergangenheit zurück, so wahr mir Gott helfe — ich würde anders handeln!“

Und er wunderte sich im Stillen, weshalb sie plötzlich einen dankerfüllten Blick gegen Himmel richtete.

Als aber die Speiseglocke läutete, erschracken sie Alle gewaltig, denn nicht einer von ihnen hatte daran gedacht, die Liste der einzuladenden Gäste zu verfassen.

43. Kapitel. „Küsse mich, bevor ich sterbe.“

Den ganzen Tag hindurch klangen die Worte des Grafen in Lady Gilda's Ohren — gleich der süßesten Musik. Er bedauerte die Vergangenheit, seine Kälte gegen sie thatig zu leid — wenn er die früheren Zeiten zurückrufen könnte, so würde er anders handeln. In all ihrem Schmerz wirkten seine Worte doch gleich dem lindernsten Balsam.

Wie wenig mußte er sie aber doch angeblüht haben, als sie seine Braut gewesen, daß er sie jetzt nicht wieder erkannte; — das dunkle Ahnen, das ihn beim ersten Sehen überkommen, war glänzlich gewichen.

Der große Ball im Palais des Herzogs von Nairn ge-

hörte zu den Ereignissen der Saison; die Herzogin erklärte in ihrem Entzücken, daß sie weder Mühe noch Ausgaben scheuen werde, um Alles so glänzend als möglich zu veranstalten. Lurline vermochte kaum den Abend zu erwarten. Ihr Ballkleid war in dem fashionablesten Etablissement bestellt worden und ein Muster von Eleganz, weiße Seide, mit Silber-Guirlanden gestickt, Blättergewinde zierten das goldige Haar und waren überdies ab und zu malerisch am Kleide befestigt. Der Herzog war darauf bestanden, daß sie überdies noch einen prachtvollen Brillantschmuck umlege, und Alles funkelte und glitzerte an ihr; auch Gilda war ganz in Weiß gekleidet, die Herzogin selbst hatte ihre Toilette gewählt. Schweigend betrachteten sich die Beiden.

„Wir sind Rivalinnen!“ sprach Lurline lächelnd — Gilda aber erbleichte.

„Gott bewahre!“ rief sie inbrünstig — sie dachte an ihren Gatten — während die Herzogin nur von der Toilette sprach.

„Wir sind Rivalinnen — Sie sind Gold — ich Silber!“ Lady Gilda hatte nämlich einen Goldschmuck angelegt und vergoldetes Blättergeranke zierte ihre Robe.

„Ich bin stolz auf Sie, ma mie — Sie gleichen einer Königin! heute Abend müssen Sie mehr denn ein Herz erobern!“

„Ich wollte“, dachte Gilda, „es könnte mir gelingen, das eine Herz zu erobern, das von Gott und Rechtswegen mein gehören sollte!“

Der Ball war glänzend; zeitig schon füllten sich die Säle — doch keine einzige Erscheinung tauchte auf, die sich mit der Herzogin von Nairn und Lady Gilda hätte messen können. Lord Dunhaven war einer der ersten Ankömmlinge; der Herzog erschien für eine halbe Stunde, war aber dann von Herzen froh, der Ruhe pflegen zu können. Lord Dunhaven tanzte mit der Herzogin und diese blickte nach einer Tour lachend zu ihm empor.

„Es war sehr angenehm, doch wir dürfen nicht den ganzen Abend zusammen tanzen, mon ami — dies ist mein

erster Ball und ich muß gar viele lästige Partner's erhören!“

„Ich werde buchstäblich jeden Wunsch erfüllen, welchen Sie aussprechen, Herzogin! Ich werde Sie nicht mehr aufordern, doch nach Ihnen vermag ich auch mit keiner Anderen zu tanzen!“

„Ich will Ihnen sagen, womit Sie mir einen Gefallen erweisen könnten. Fordern Sie Fräulein Dumm zum Tanze auf, ist sie nicht schön?“

„Wunderschön — sie besitzt nur einen Fehler — und das ist der, daß sie nicht Sie ist! — Geben Sie mir die schönste Blume Ihres Straußes, bevor ich gehe.“

„Sie nehmen mir stets meine Blumen weg!“ schmolte die Herzogin.

„Es ist das einzige, um was ich bitten darf und es erstickt bald.“

„Sie werden Sie fallen lassen und man zertritt sie dann im Staube.“

„Im Augenblicke, in welchem Sie mir die Blume geben, machen Sie dieselbe unsterblich, Herzogin.“

„Wie vermag ich dies?“

„Indem Sie einen leichten Kuß darauf hauchen!“

Sie hielt die weiße Blume an ihre Lippen und bot sie ihm dann.

„Nun wird sie niemals sterben!“ flüsterte er und legte seinen Mund auf die Stelle, welche ihre Lippen berührt hatten.

„Nun bin ich stark genug, Alles zu ertragen!“ rief er dann, sich emporrichtend.

„Das ist ja, als ob Sie mich getüßt hätten!“ rief Lurline lachend.

„Nicht ganz so, Herzogin!“ — und er begab sich zu Fräulein Dumm.

Gilda saß neben einem Kamelien-Bouquet, hielt einen mit Juwelen besetzten Fächer in den Händen und war so sehr in Gedanken versunken, daß sie seine Annäherung gar nicht bemerkte.

„Wie schön sie ist“, dachte er. „Wenn ich die Herzogin

Stellungen wird von gut unterrichteter Seite als mittelbar bevorstehend signalisiert. Herr v. Giers tritt aus Gesundheitsrückichten vom auswärtigen Amt zurück, in seine Stelle tritt Graf Ignatiem, bekanntlich augenblicklich Minister des Innern. Graf Peter Schwalow hatte im Laufe der verfloffenen Woche Unterredungen mit dem Kaiser, die mit der Uebernahme des Ministeriums des Innern in Verbindung gebracht werden. Umfassende Reformen, mit Ausnahme agrarischer, gelten augenblicklich als vertagt. Dagegen meldet der „Francais“ aus der russischen Hauptstadt, daß Fürst Orlow, gegenwärtig russischer Botschafter in Paris, zum Reichskanzler und Minister des Aeußern ernannt werden soll.

Die japanische Regierung hat, wie die „Allg. Korv.“ vernimmt, telegraphisch in Berlin die Absendung einer kompetenten Autorität erbeten, um ihr mit Rath in Betreff der Ordnung ihrer vertragsmäßigen Handelsverbindungen mit den verschiedenen europäischen Ländern und Amerika beizustehen.

Marine.

Wilhelmshaven, 11. Novbr. Der Korv.-Kapitän im Admiralstabe Ghüden hat die Geschäfte des 1. Adjutanten der Marine-Station der Nordsee übernommen. — Dem Stabs-Arzt Dr. Essendorfer ist ein zweimonatlicher Nachurlaub nach München bewilligt worden. — Assistenz-Arzt I. Kl. Dr. Fischer ist mit dem Revierdienst bei der 2. Werft-Division und dem See-Bataillon beauftragt. — Maschinen-Ingenieur Schulz ist von Urlaub zurückgekehrt. — Der Obermaschinenmaat Claud von der 2. Werft-Division ist zum Maschinenisten (Decoffizier) befördert.

Kiel, 10. Novbr. Mit der Auslegung der Winterseezeichen in der Kieler Förde ist begonnen.

Damig, 10. Novbr. Heute Mittag lief eine eiserne Glatbedstovette auf hiesiger Kaiserl. Werft glücklich vom Stapel. Admiral Livonius kaufte dieselbe Namens des Kaisers „Sophie“. Die Spitzen der Behörden und viele Gäste wohnten der Feier bei.

lokales.

* **Wilhelmshaven, 11. Nov.** In heutiger Schöffengerichtsitzung kam 11 Strafsachen zur Verhandlung. Als Vorsitzender fungirte Hr. Amtsrichter Dirken, als Amtsanwalt Herr Polizeikommissar v. Winterfeld, als Gerichtsschreiber Herr Actuar Steimer und als Schöffen die Herren Kaufmann Rich. Berg von hier und Landwirth Müller aus Marschhausen. Bericht über die Verhandlungen folgt in nächster Nummer.

* **Wilhelmshaven, 11. Nov.** (Theater im Kaiserl. Saal.) Das gestern zur Aufführung gekommene Lustspiel „Der Hypochonder“ von G. v. Moser hat ungemein gefallen, wozu das durchgängig gute Spiel viel beigetragen hat; besonders haben die Vertreter der Hauptrollen gestern das Möglichste gethan, sich im besten Licht zu zeigen. Lebhafter Beifall ist ihnen gezollt worden. Das Haus war recht gut besetzt. — Wir möchten hier gleich aufmerksam machen auf die nächste Sonntagsvorstellung, welche wieder etwas Besonderes bringen wird. Es kommt zur Aufführung das neue, an den namhaftesten Bühnen mit großem Erfolg in das Repertoire derselben eingereichte romantisch-komische Märchen „Die Sternjungfrau“ von Hoffner, mit Musik von verschiedenen Componisten. Die zur Verwendung kommenden Decorationen und Costüme sind brillant, das Stück selbst ist äußerst unterhaltend und namentlich die Gesänge sehr ansprechend. Ein volles Haus dürfte darum für Sonntag Abend sicher zu erwarten sein.

* **Wilhelmshaven, 11. Nov.** Der Vaterländische Frauenverein hat für Anfang Dezember einen Bazar in Aussicht genommen, um der durch die Noth stark in Anspruch genommenen Vereinskasse aufzuhelfen. Der Vorstand des Frauenvereins wendet sich jetzt an unsere Einwohnerchaft mit der Bitte, den Bazar mit Gaben reichlich auszustatten zu wollen. Bei dem anerkannten Wohlthätigkeitssinn, der besonders unsere Frauen befeelt, ist mit Sicherheit zu erwarten, daß diesem Wunsche Folge gegeben

wird. Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins hier selbst besteht aus den Damen Frau Admiral Berger, Frau Admiral von Monts, Frau Gräfin v. Hacke, Frau Haspelmat, Frau Schiffbaudirektor Subot, Frau Kaufmann Ewen, Frau Brem.-Lieut. Harls, Frau Ingerieur Prox, den Herren Rektor Gehrig und Marine-Pfarrer Langheld.

† **Belfort, 11. November.** Ueber den Diebstahl eines Ochsen bei Elenferabamm, wovon wir vor einigen Tagen berichteten, erfahren wir nachträglich, daß zwei in hiesiger Gegend wohnhafte Personen deshalb verhaftet sind und die Hälfte des Fleisches bei der Untersuchung vorgefunden worden ist.

† **Belfort, 11. Novbr.** Der enorme Beifall, dessen sich die Reiter-Vorlesung des Herrn Köhler am vorigen Dienstag seitens der ziemlich zahlreichen Zuhörerschaft zu erfreuen hatte, hat Herrn Schulz, der keine Mühe scheut, seinen Gästen genussreiche Abende zu verschaffen, veranlaßt, Herrn Köhler für Dienstag, den 15. d. M., wiederum zu engagiren und zweifeln wir nicht, daß die Theilnehmung eine noch regere wird, umso mehr als Herr Schulz durch Preisermäßigung für Familien es Jedem möglich macht, sich einige Stunden durch die von Herrn Köhler mit Meisterschaft vorgelesenen Dichtungen angenehm unterhalten zu lassen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

† **Mariensiel.** Durch das schrille Pfeifen der Locomotive auf hiesiger Haltestelle wurden dieser Tage die Pferde der Herren Knur und Herz hier selbst scheu und gingen durch. Dieselben waren noch fest an einander geschnitten, als sie im rasenden Galopp die hiesige belebte Chaussee entlang sprengten. Bei einer Straßenbiegung, wo sie buchstäblich mit Fenster und Thür in ein Haus zum nicht geringen Schrecken der arglos in der Wohnstube sitzenden Bewohner fielen, gelang es, sie wieder einzufangen. Beide höchst werthvolle Pferde haben sich hierbei an Kopf, Hals und Brust erheblich verletzt und sind in thierärztliche Behandlung genommen. Ein besonderes Glück ist es zu nennen, daß hierbei nicht Menschenleben zu beklagen sind. Möge dieser Fall die Fuhrleute zu äußerster Aufmerksamkeit auf die ihnen anvertrauten Thiere mahnen. — Der hier selbst längere Zeit stationirt gewesene Grenzaufsicht Herrmann wird mit dem 1. Dez. d. J. nach Eisleh versetzt. Der Grenzaufsicht Pleitner, bisher in Rigenbüttel (Stedingen) stationirt, ist auf sein Ansuchen nach längerer treuer Dienstzeit pensionirt worden.

† **Mariensiel.** Der Theaterverein „Silenium“ wird bestimmt am 15. d. M. seine erste Vorstellung unter gütiger Mitwirkung der hiesigen Liedertafel in Wigger's Gasthaus hier selbst geben. Anfang 7 Uhr Abends. Nachher Ball.

† **Oldenburg, 10. Nov.** Eine erfreuliche Thatsache ist, daß das Interesse für die Bildung von landwirthschaftlichen Consumvereinen von Tag zu Tag zunimmt. So ist am vorigen Montag auch der landw. Verein, Abth. für den Osten der Landgemeinde Oldenburg, denselben beigetreten. — Gestern wurden nach 10wöchentlicher Uebung die Ersatzmannschaften 1. Kl. in ihre Heimath entlassen. Heute werden bei den hiesigen Truppentheilen die Rekruten eingestellt.

† **Aurich, 9. November.** Heute wurde die Diaconissin Schwester Dora, welche schon seit mehreren Jahren in Leer thätig gewesen ist, durch den Herrn Pastor Wittner aus Hannover hier eingeführt. Dieselbe ist von heute ab bereit, die Pflege der Kranken aller Confessionen zu übernehmen.

† **Emm.** Große Züge von Mäusebuffarden will man kürzlich beobachtet haben. Diese Thiere machen nämlich jetzt ihre Wanderungen, die jedoch nur auf wenige Breitengrade beschränkt bleiben. Sie ziehen dabei von Holz zu Holz, säubern das Revier von Mäusen und anderen lästigen Nagern und werden auf diese Weise zu wahrhaft nützlichen Vögeln, die man nicht genug pflegen und schonen kann, besonders da sie in unseren Gegenden nur verein-

zelt vorstern. Lenz hat berechnet, daß eine aus 5 Gliedern bestehende Buffardfamilie jährlich 54 000 Mäuse unmittelbar verzehrt. Es dürfte ferner nicht allgemein bekannt sein, daß auch der Turmfalke zu den nützlichen Raubvögeln gehört und deshalb ebenfalls geschont zu werden verdient.

† **Emden, 9. Nov.** Vom 9.—16. April 1882 wird hier eine allgemeine ostfriesische Ausstellung von Lehrlingsarbeiten sämmtlicher Handwerke und Gewerbe stattfinden, wozu die vorbereitenden Schritte ihren Abschluß gefunden haben. Es ist erfreulich, daß der vom Emdener Handwerker-Verein angeregte Plan in ganz Ostfriesland eine große Anerkennung fand, denn schon jetzt ist die Ausstellung als gesichert zu betrachten, indem bereits Aurich, Esens, Norden, Weener, Wilhelmshaven, Wittmund und einige ländliche Bezirke fest zugesagt haben, die Ausstellung zu besichtigen. Von der Landdrostei in Aurich sind für die Ausstellung 100 M. zu Prämien bewilligt.

† **Hannover, 9. Nov.** Ueber eine auffällige Art politischer Agitation in der Kirche berichtet der „H. C.“: Wie man in der katholischen Kirche agitirt für die Wahlen zum Reichstage, davon erlebte am letzten Sonntage in der hiesigen katholischen Kirche ein protestantischer Zuhörer, der zufällig anwesend war, ein für seine Ansicht von der Würde einer Kirche unerhörtes Beispiel. Als der Kaplan G. die kirchliche Feier beendet hatte, trat er hervor, um eine politische Ansprache an die Gemeinde zu halten, bei welcher er ungefähr die folgenden Worte sprach: „Ich erinnere Alle daran, daß am nächsten Donnerstag die Stichwahl zum Reichstage stattfindet und fordere einen Jeden auf, sein Wahlrecht auszuüben. Wenn Ihr zu wählen habt, das will ich Euch überlassen; aber es hat mir einmal ein Sozialdemokrat gesagt, daß er Alles, was er könnte, thun würde, um die katholische Kirche zu zerstören. Darnach möge sich Jeder richten!“

— Die landwirthschaftliche Ausstellung in Hannover in diesem Sommer hat, wie man hört, ein Deficit von 40,000 M. ergeben. Ein Theil dieser Summe ist von Privaten als Garantiefond gezeichnet. 10,000 M. hat die Stadt Hannover unter der Bedingung gezeichnet, daß sie erst herangezogen werden dürfe, nachdem die Privatgaranten auch thatsächlich ihre Garantiesummen bezahlt haben würden. Ein großer Theil dieser Herren hat nun thatsächlich eine enorme Arbeit von der Ausstellung gehabt und eine Garantie nur in der sicheren Erwartung übernommen, daß diese niemals ernstlich in Frage kommen würde. Das Centralcomitee soll es deshalb kaum für thunlich ansehen, die Garantie wirklich in Anspruch zu nehmen und es besteht die Absicht, die Provinzialverwaltung um Uebernahme eines Theils der noch restirenden Kosten zu bitten; ein bezüglicher Antrag wird in den nächsten Tagen zu erwarten sein. Die Stimmung unter den Mitgliedern des Provinziallandtages über die Aufnahme desselben ist eine sehr getheilte, doch wird schließlich die Bewilligung eines entsprechenden Zuschusses wohl erfolgen.

† **Peine, 8. Nov.** Die erste Sendung — zehn Doppelwaggons — deutsches raffiniertes Petroleum wurde vorgestern von der deutschen Petroleum-Vohrgesellschaft in Peine nach dem Rhein an ein Bonner Großhandlungshaus abgefabrt.

† **Aerzen, 6. Nov.** Gestern Nachmittag ereignete sich auf der Pulverfabrik bei Reinerbeck ein schrecklicher Unglücksfall. Zwei Arbeiter hatten in der sog. Polirmühle einen schmiedeeisernen Ring heiß auf eine Welle gezogen. Derselbe sprang jedoch nach wenigen Sekunden wieder ab, fiel in den Pulverstaub und entzündete denselben, wodurch eine heftige Explosion verursacht wurde. Die beiden Arbeiter wurden sehr schwer verletzt und wird an deren Aufkommen gezweifelt. Dieselben sind bereits heute Nachmittag, nachdem sie verbunden waren, nach Hameln ins städtische Krankenhaus gebracht. Die Explosion wurde von Arbeitern, die dicht vor Aerzen auf dem Felde beschäftigt waren, deutlich gehört. Das betr. Gebäude ist vollständig zertrümmert.

von Naira niemals gesehen hätte, so könnte ich sie für das schönste Weib der Erde halten!“

„Fräulein Dunn — ich bitte um die Ehre eines Tanzes — werden Sie mir denselben gewähren?“

Zu seiner Verwunderung blickte sie nicht sofort freundlich empor, sondern erwiderte ernst: „Ich will mir's überlegen.“

Darf ich mich dann inzwischen an Ihrer Seite niederlassen?“

Sie zog die schimmernden Falten ihres Gewandes näher an sich und er nahm Platz. Jeder Nerv an ihr zitterte, während sie sich alle Mühe gab, sich zu sammeln. Sein Arm hatte sie noch niemals umschlungen — würde sie hinreichende Selbstbeherrschung besitzen, um sich nicht zu verathen? Wie hatte sie sich oftmals darnach gesehnt, seine Hand berühren zu dürfen, und nun, wo ihr Gelegenheit geboten wurde — wagte sie nicht, dieselbe zu erfassen.

Nur einmal, bevor sie starb — fühlen zu können, wie seine Hand die ihre fest umschloß — nur einmal den Schlag seines Herzens zu empfinden — das doch niemals warm für sie pulsiren sollte! Vor sechs Monaten noch hätte sie ihr Leben darum gegeben, eine halbe Stunde in seiner Nähe weilen zu können, und nun war sie darauf und daran, ihn zurückzuweisen.

„Nur einmal in seinen Armen ruhen zu können“, dachte sie. „Ist er doch mein Gatte.“ — Sie würde doch einen Augenblick im Leben genossen haben — des Erinnerens werth. „Lord Dunhaven — ich habe überlegt!“

„Und das Resultat?“ forschte er.

„Das Resultat ist — daß ich beschloffen habe, Ihre Aufforderung anzunehmen und mit Ihnen zu tanzen!“

Er wunderte sich, weshalb ihr Antlitz plötzlich so glückselig war, dann durchbrausien die Klänge der „schönen blauen Donau“ das Gemach und sie flog in seinen Armen durch den Saal.

„Jetzt in seinen Armen sterben, den Schmerzen dieser Welt ein ewiges Lebewohl bieten zu können!“ — Sie

seufzte tief auf und ihr balsamischer Athem streifte sein Antlitz.

„Sie sind müde?“ sprach er freundlich.

„Nein, ich bin es nicht!“

Weshalb sollte sie den Augenblick des Glückes verkürzen? Wenn er sich niederbeugen und sie küssen wollte! — Doch die Musik hörte auf — und mit einem Schlage kehrte sie zu dem Glend des Daseins zurück. Mit ungewohnter Weichheit blickte er zu ihr nieder.

„Sie sind müde, ich werde Ihnen Eis holen!“

Sie lächelte bitter, als sie seine Worte mit ihren Gedanken verglich.

44. Kapitel. „Lieben Sie Ihre Frau?“

Lady Hilda mußte sich zugestehen, daß es unklug gewesen, sich diesen einen Tanz mit dem Gatten zu erlauben, denn die ganze zärtliche Hingebung ihrer Natur war wach geworden, um nimmermehr einzuschlummern. Mit stiebrhafter Ungebuld harrete sie seines Kommens, lauschte sie seiner Stimme, um sich doch nur scheu zurückzuziehen, wenn er wirklich da war. Es gab Zeiten, in welchen sie fühlte, daß sie seine Gegenwart in dieser Weise nicht länger ertragen könne — daß sie ihr mehr Tortur als Freude bringe, und doch war sie machtlos, vermochte sie nicht zu entfliehen, sich loszureißen.

Eines Tages hatte die Herzogin den Wunsch ausgesprochen, daß Hilda in ihr Boudoir kommen möge, damit die beiden Damen unbeeinträchtigt plaudern könnten und als diese dem Begehren willfahrte, kam unwillkürlich sehr rasch die Rede auf Lord Dunhaven.

„Es ist doch ein trauriges Leben, welches er führt“, sprach die Herzogin, „besonders wenn er jene geheimnißvolle Frau liebt; dann muß er doch schwer leiden durch die Trennung, muß sich einsam und verlassen fühlen; liebt er sie aber nicht, dann sieht die Sache noch viel schlimmer. Ich glaube, ein gewisses gegenseitiges Mitleid ist es, welches den Grafen und mich stets zusammenführt; ich bedauere ihn — und er

beklagt mich, weil man mich, ohne nach meinem Willen zu forschen, als sechszehnjähriges Kind — an einen 70jährigen Mann verkaufte, zu dem ich keinerlei Neigung fühlte!“

„Aber der Herzog ist gütig gegen Sie.“

„Ja, nur versteht er das leidenschaftliche Sehnen meines Herzens nach des Lebens Sonnenseite nicht.“

„Sie beklagen Lord Dunhaven und er Sie, Herzogin. Wissen Sie, daß Mitleid der erste Schritt zur Liebe ist? — Für Sie beide aber wäre es ein Unglück, wenn Sie einander lieben lernten — denn — ist Lady Dunhaven wirklich wahnsinnig, so kann es für ihren Gatten keine Erlösung geben — weil die Scheidung von einer Wahnsinnigen unmöglich ist — da ihre bei klarem Verstande ertheilte Einwilligung fehlt.“

Sie aber, Herzogin, Sie können, Sie dürfen an keine Scheidung denken — denn Ihr Gemahl ist ein Ehrenmann — und er liebt Sie. Ich spreche zu Ihnen, wie eine Schwester sprechen würde — hüten Sie Ihr Herz — Sie sind es Ihrem edlen Gatten schuldig!“

„Ich nehme Ihre Worte dankbar entgegen, denn ich weiß, daß sie freundlich gemeint sind.“

In diesem Augenblick wurde Lord Dunhaven gemeldet. Lady Hilda gewahrte, daß ein ungewöhnlicher Ernst aus den Zügen der Herzogin sprach, und auch Lord Dunhaven bemerkte es sofort und fragte ängstlich, ob sie unwohl sei?

„Nein — ich bin ganz wohl! — Weshalb fragen Sie?“

„Weil Sie so ernst sind!“

„Ich werde eben alt und vernünftig!“

Die Sommermonate waren zur Reize gegangen und man entsann sich kaum jemals einer glänzenderen Saison; die Herzogin von Naira war einer der glänzendsten Sterne gewesen, welche überall erschienen, doch auch Fräulein Dunn entzückte alle Welt. Die beiden Damen wurden überall hin zusammen eingeladen und im Allgemeinen fand man Lady Hilda schöner noch als die Herzogin; sie fand zahllose Bewunderer.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Adergehülfe aus dem Dorfe Avenshausen wollte vor einigen Tagen seine Braut in Boldaggen besuchen. Im Dorfe angekommen, wird er von drei jungen Leuten verfolgt. Er flüchtet in ein Haus und versteckt sich in einer Kammer, wird aber von seinen Verfolgern gefunden, schrecklich gemißhandelt, mit einer Greppe gestochen und schließlich in ein tiefes, mit Wasser angefülltes Loch geworfen, wo er seinen Tod gefunden haben würde, wenn nicht noch zur rechten Zeit Hülfe gekommen wäre.

Bremen, 8. Nov. Der Verein zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen hat zu seinen älteren beiden Gebäuden ein drittes hinzugefügt, in welchem hauptsächlich die durch ihn gebildeten und ihm dienenden „Schwestern vom rothen Kreuz“ ihre Zuflucht im Alter finden sollen. Der eben fertig gewordene stattliche Neubau macht den besten Eindruck, und die emeritirten Pflegerinnen werden in seinen oberen Stockwerken mit der weiten Aussicht über die Weser-Auen eine sehr behagliche Existenz führen. Bei der Eröffnung, welche der Vereinsredner Pastor Kraboller in seiner sinnigen und gemüthvollen Weise vollzog, empfing auch eine um den Verein außerordentlich verdiente Dame, aus hochgebildeter Familie, Fräulein Henny Sattler, die Vereinsbroche. Sie hat nämlich, obwohl ganz unabhängig situiert, aus Liebe zur Sache den Lehrkursus mitgemacht. Der Verein aber ist dadurch in den Stand gesetzt worden, einem neuen an ihn ergangenen Rufe nach einer Oberin für ein Pflegerinnen-Krankenhaus zu entsprechen.

Hohes Spiel.

Im Herbst 1855 fuhr ich mit einem Dampfer den Mississippi hinauf. Richter Jones und General Keim von Reading, Pa., die ich in ihrer Heimath kennen gelernt hatte, waren an Bord.

„Tolle Sorte da unten aus Natchez“, brummte der Kapitän, der uns an der Kajütentreppe begegnete, als wir eben hinuntersteigen wollten, „spielen verdammt hoch!“

„Laßt uns hinuntergehen und zusehen!“ erwiderte Richter Jones.

Wir kamen in den Salon und trafen dort vier Herren an einem Tische sitzend, um welche sich eine Masse Zuschauer gruppiert hatten, und da Erstere die „hohen Spieler“ waren, gruppirt wir uns dazu.

Das Spiel war „Poker“ und das Geld ging mit fabelhafter Geschwindigkeit von einer Hand in die andere. Einer der Spielenden, ein Mann in den mittleren Jahren, dessen Gesicht nur all zu deutlich zeigte, wie tief die unselbige Leidenschaft bei ihm wurzelte — er war ein Baumwollenpflanze, wie ich bald erfuhr — setzte eben seinen letzten Dollar gegen die Karten des Gegners. Jener legte vier Könige auf gegen seine vier Damen. Er war „fertig“ und stand auf, als wolle er den Tisch verlassen.

„Sind Sie ausgebeutelt, Colonel?“ fragte der Andere.

„Wie auf den letzten Picapone.“

„Geben Sie mir Ihre Note, ich borge Ihnen.“

„Nein,“ verlegte barisch der Pflanze, „ich kann's noch anders machen. He, Pomp!“

„Hier, Master!“ antwortete ein alter Neger aus dem Hintergrunde hervor.

„Bring' das Mädel und den Jungen her, die ich in Natchez kaufte! Warten Sie einen Augenblick mit dem Spiele, meine Herren, ich verschaffe mir Geld.“

Der Alte ging und kam bald mit dem Mädel und Jungen zurück. Das Mädel war ein stattliches Mulattenweib von etwa 35 Jahren. Der Junge war ihr Sohn. Er mochte wohl 12 Jahre alt sein und hatte eine auffallend hellere Gesichtsfarbe, als die Mutter.

Der Pflanze stand wieder auf.

„Hier, Gentlemen, haben Sie ein Mädel und ihr Junges da-ei, wie man sich kein besseres Gespann wünschen kann. Kosten mich 800 Doll. Wer giebt 600?“

„Verkaufen Sie sie auch einzeln?“ fragte Jemand.

„Wird nicht angehn, Herr. Das Mädel hat geschworen, daß sie sich umbringt, wenn man ihr den Jungen fortnimmt, und ihr vorübergehender Besitzer sagte: „Das ist Eine, die Wort hält!“ Aber seh'n Sie nicht, daß das Weib mehr werth ist, als ich für das Paar verlange? Also, wer giebt mir 600 dafür?“

Der Pflanze wartete umsonst eine Minute auf Antwort. Dann sagte er:

„Ich muß Geld haben, also — die Würfel her! 20 Dollars Einsatz und 30 Antheile. raus mit der Münze, — wer zuerst setzt, wirft zuerst!“

Große Aufregung folgte. Die 3 Spieler am Tische

nahmen zuerst je 3 Chancen. Dann wurden die Zuschauer warm, und 20 Antheile wurden verkauft, so schnell nur der Pflanze das Geld einsackten und die Namen aufschreiben konnte. Dann stockte es ein wenig. Der Eigenthümer nahm nun selbst 2 Loose, dann seine 3 Tischgenossen noch je 1 mehr. Dasselbe thaten endlich 3 der Umstehenden.

„Noch 2 Chancen, Gentlemen!“

General Keim flüsterte dem Richter etwas ins Ohr, trat an den Tisch und warf 2 zehn-Dollar-Stücke darauf.

„Name, bitte!“

„Unnötig, Herr! Schreiben Sie es nur für die Frau an.“

„Was? Das Mädel selber?“

„Gewiß, geben Sie ihr eine Chance.“

„All right! Eins für Ninette. Und nun —“

„Das für den Jungen“, sagte ruhig Richter Jones und legte 20 Dollars hin.

„Gut! Bravo!“ rief der Besitzer der auszuwerfenden Preise. „Eins für Trommy, und damit sind wir fertig. Wo ist der Kapitän?“

„Hier.“

„Kapitän, haben Sie wohl Formulare zur Hand für derlei Geschäfte?“

„Ja.“

„Wollen Sie dann die Güte haben, einen Kaufbrief für die Weiden, Ninette und Trommy, auszufüllen und Platz für den Namen des Gewinners lassen? — Schön! — Nun los, meine Herren!“

Unter dessen hatte man die Würfel gebracht und das Spiel begann. Jede Chance berechnete zu dreimaligem Werfen.

Unter den ersten 10 war 36 die höchste Zahl, die elfte brachte 42. Dann folgten wieder niedrigere bis zum 21., der 49 warf.

Die Versammlung befand sich in gewaltiger Aufregung. Neunundvierzig war schwer zu überbieten. Der kleinste mögliche Wurf war neun, der höchste, neun Sechsen, vierundfünfzig, die Durchschnittszahl einunddreißig und ein halb.

Wieder klapperten die Würfel im Becher, aber keiner war höher, als bis zum achtundzwanzigsten.

„Komm, Ninette — Du bist dran!“

Das Weib kam zitternd näher. Sie hielt beide Hände vor die Brust gepreßt. — Nur das Puffen und Stöhnen der Dampfmaschine unterbrach die allgemeine Stille.

„Will der Gentlemen, der meinen Antheil bezahlt hat, für mich werfen?“ fragte Ninette mit leiser, melodischer Stimme.

„Laß Deinen Buben für Dich werfen“, antwortete der General, „vielleicht hat er mehr Glück als ich.“

Tom trat vor und ergriff den Becher. Die Lippen seiner Mutter waren geschlossen und ihre Hände zum Gebet gefaltet. Der Junge zitterte wie Espenlaub — eine große Welt von Wohl und Wehe war dem launenhaften Zufall preisgegeben. In seiner Hand hielt er das versiegelte Buch, worin sein und seiner Mutter Schicksal geschrieben stand — und der Fall eines Würfels sollte es öffnen.

Er schüttelte tüchtig — „drei!“

Einem Moment stierte er auf die drei einzelnen Augen. Dann ließ er den Becher fallen und trat zurück, bleich und erschrocken.

„Wirf doch weiter, Trommy!“ mahnte der Pflanze.

„Es nützt nichts, Master, ich kann nicht mehr neun- undvierzig werfen.“

„Aber Du hast ja Deinen eigenen Wurf noch, mein Junge!“

„Gewiß“, sagte Richter Jones, „das war für Deine Mutter. Jetzt wirf für Dich selber, für den Antheil, den ich Dir gab. Nimm Dich zusammen, mein Sohn, fasse ein Herz, und möge der Himmel Dir beistehen!“

Es war nichts weniger als eine zur Religiosität geneigte Gesellschaft, welche sich hier versammelt hatte, aber diesen warm und herzlich gesprochenen Worten folgte ein fast einstimmiges „Amen!“

Wieder näherte sich der Knabe dem Tisch und erfaßte den Becher. Seine Lippen waren aufeinander gepreßt und die bebenden Glieder gewaltig zur Ruhe gezwungen. Der einzige Laut im Salon, außer dem Athem der Zuschauer, war nur das Klappen der knöchernen Würfel.

Da lag der erste Wurf.

„Fünf . . . fünf . . . sechs . . . macht sechszehn, sagte der Pflanze und schrieb die Zahl nieder. Man sammelte die Würfel in den Becher und er warf wieder.

„Sechs . . . sechs, und eine fünf! Gut! ist siebenzehn.“

Der Junge war todtenbleich, als er sich zu dem letzten Wurf anschickte. Die Mutter griff nach dem Treppenkopfen, um sich aufrecht zu erhalten.

Da fielen die Würfel:

„Drei Sechsen . . . achtzehn . . . macht einund-fünzig! — Trommy, mein Junge, ich gratulire! Bist Dein eigener und Deiner Mutter Herr! Bitte, Kapitän, schreiben Sie seinen Namen in den Kaufbrief und ich werde unterzeichnen. Diese Herren sind Zeugen.“

Die nun folgende Scene werde ich nicht schildern — denn ich kann es nicht.

Als ich den Richter nach Jahren wieder sah, war er noch ein frischer, rüstiger Greis. Ninette führte ihm die Haushaltung und Tom war sein treuer Diener.

(Kal. St.-Z.)

Bermischtes.

Leipzig. Vor Kurzem verstarb bekanntlich eine Leipzigerin, Frau Mende, welche 17 Mill. M. dem Staate vermacht hat. Wie man aus Regierungskreisen vernimmt, sollen dieselben einem Wohlthätigkeitsinstitute zur Grund-lage dienen, das zur möglichst dauernden Abhilfe der Noth im Erzgebirge, wie im Voigtlande gestiftet werden und ohne staatliche Beihilfe sich fortentwickeln soll. Es dürfte eine schwere, aber auch dankbare Aufgabe sein, deren Lösung sich die Regierung damit gestellt.

Was die Schickung schickt, ertragen. Eine seltene philosophische Ruhe bewahrte ein junger Mann bei einer herben Prüfung. Es kommt nämlich gewiß nicht oft vor, daß Jemand, wenn er sich keiner Schuld bewußt ist, sich bei einer ihm auferlegten Strafe beruhigt. In Stendal hat sich ein solcher Fall zugetragen. Wir entnehmen dem „All-märkischen Int.- und Leseblatt“ darüber Folgendes: Der Schladtergeselle Wilhelm Pohlkotte aus Osabrück ist am 25. Juli cr. von der hiesigen Strafkammer für überführt erachtet, am 1. Juli cr. zu Stendal der verehelichten Handels-mann Steffens eine goldene Damenuhr mit Kette entwendet zu haben, und dieserhalb zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Bei diesem Erkenntniß hat er sich beruhigt und seine Strafe sofort angetreten. Vor Kurzem hat sich nun herausgestellt, daß der Arbeiter Wigal aus Braunschweig die Steffens'sche Uhr gestohlen hat und deshalb zu Magdeburg mit einem Jahre Gefängniß belegt ist. Da Pohlkotte sonach unrecht verurtheilt sein mußte, so hatte die Staatsanwaltschaft die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen denselben beantragt. Am 3. d. Mts. wurde die Sache abermals verhandelt, und Wigal als Zeuge vernommen. Nach den Auslassungen des letzteren über die seiner Zeit erfolgte Ausführung des Diebstahls konnte kein Zweifel darüber obwalten, daß nur er und nicht Pohlkotte die Uhr gestohlen hatte. Die Staatsanwaltschaft beantragte daher die Aufhebung des Erkenntnisses vom 25. Juli cr. und Freisprechung des Pohlkotte. Letzterer dagegen bat um eine „kleine Unterstützung für das unschuldige Eigen.“ Das Gericht erkannte nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft.

Wilhelmshaven, 11. Novbr. Coursbericht der Oldenb. Spar- u. Leib-Bank (filiale Wilhelmshaven).			
	gekauft	verkauft	
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	100,70	101,25	%
4 " Oldenb. Consols	100,00	101,00	
4 " Stücke à 100 M. i. Ver. 1/2 % höher.			
4 " Jeverische Anleihe	100,00	101,00	
4 " Oldenburger Stadt Anleihe	100,00	101,00	
4 " Landschaftl. Central-Pfandbr.	100,10		
3 " Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	149,30	150,30	
4 1/2 " Bremer Staatsanl. v. 1874			
4 " Preussische consolidirte Anleihe	100,60	101,15	
4 1/2 " Preussische consolidirte Anleihe			
4 1/2 " Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	100,00		
4 " Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	99,00	100,00	
4 1/2 " Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekbank		101,85	
4 " Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekbank	96,70	97,85	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,10	168,90	
" " London kurz für 1 Pst. in M.	20,38	20,48	
" " Newyork kurz für 1 Doll. " "	4,20	4,26	

Schwaffer in Wilhelmshaven:

Sonnabend: Nachts 4 U. 1 M., Nachm. 4 U. 40 M.

Verkauf-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich die den Eheleuten Gold hier abgepfändeten Gegenstände, als: 1 Kleiderschrank, 1 Sopha und 1/2 Tpd. Stühle am

Wittwoch, den 16. Novbr. 1881, 3 Uhr Nachmittags,

in dem Pfandlocale (Wilhelmshaven) öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauf-lustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 9. Nov. 1881.

Der Königl. Gerichtsvollzieher:

Kreis.

Verkauf.

Am Montag, den 14. d. M., Nachmittags

1 1/2 Uhr anfangend, werde ich in Rasche's Gast-

hause in Wilhelmshaven (Vollstreckung) für Rechnung derer, die es angeht, öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

1 Glasschrank, 1 Ausziehtisch für 12 Personen, 1 Commode, 1 eichene Kiste, 2 große Wassereimer, 2 eiserne Töpfe, 1 Theekessel, 1 Wanduhr, 1 Butterkarne, 2 Wagenleitern und 2 Hacken, 2 Torshacken, 2 Heu- und Mistgabeln, 2 Feuerkiefen, 1 Oberbett mit 2 Kissen, sowie das Getriebe einer Grützmühle und 2 dazu gehörige Mahlsteine, auch einen großen Schuppen,

ferner: eine große Parthei Pelz-waaren und Wintermägen, sowie etwa 300 neue Sacke.

Heppens, 11. November 1881.

H. Meiners.

Eine schöne, möblirte Wohnung (Wohnstube nebst Schlafstube) steht zu vermieten bei

W. Karsten, Bäckerstr., Kopperhöfen.

Ein Laden

ist auf sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl.

500 Mt. zahle Dem, der

von R. Kauffmann's

Bahnwasser

(à Fl. 1 Mt.) jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. — Den Kindern das Zahnen zu erleichtern, Unruhe und Krämpfe fern zu halten, sind nur im Stande meine verbesserten

Zahnhaibänder.

R. Kauffmann, Berlin SW.

Zu Wilhelmshaven nur acht bei Herrn F. J. Schindler.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, mit event. Benutzung eines Gartens, zum Frühjahr zu vermieten gesucht. Offerten beliebe man an die Expedition dieses Blattes zu hinterlegen.

Tüchtige Schneider

erhalten dauernde Beschäftigung in und außer dem Hause von

Heinrich Wilke, Bismarckstr. 56.

Alle Metalle

werden zum höchsten Preise gekauft bei

Zimmer in Jever.

Zu vermieten

ein kleines möbl. Zimmer zum 15. November.

Hinterstraße 6, 2 Tr.

Gesucht

ein thätiger Mann als Verkäufer eines sehr gangbaren Artikels gegen hohe Provision. Geschäftskennntniß nicht erforderlich, dagegen etwas Bürgschaft erwünscht. Adressen unter C. 1497 an die Expedition ds. Bl. erbeten.

Gin älteres erfahrenes Mädchen

von auswärts sucht Beschäftigung im Ausbessern in und außer dem Hause.

Hinterstraße 22, Stube 589.

Verloren

eine metallene Wagenkapsel mit der Nr. 541. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung in der Exped. d. B. abzugeben.

Belfort. Arche. Belfort.

Dienstag, den 15. November:

Kenter = Vorlesung

von

A. Köhler.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. Familienbillets zu ermäßigten Preisen sind vorher bei mir zu haben.

Neues Programm!

Um zahlreichen Besuch bittet

C. Schulz.

Visiten-Karten

werden schön und billig angefertigt.

Th. Süß.

Buchdruckerei des „Tagebl.“

Aus der Wohnung des Unter-

zeichneten ist vergangene Nacht ein Fäßchen Madeira, ca. 40 Flaschen haltend, gestohlen worden. Wer über den Dieb oder den Verbleib des Fäßchens Auskunft geben kann, erhalt eine Belohnung.

Hildebrand,

Marine-Auditeur.

Geschäfts-Eröffnung.

Nachdem ich das Geschäft des Herrn **W. Köhne**, Oldenburg, am hiesigen Plage für meine Rechnung übernommen habe, beehre ich mich, den geehrten Bewohnern von Wilhelmshaven und Umgegend anzuzeigen, daß ich mich hier selbst, **Bismarckstraße 56**, niedergelassen und unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders ein feines

Herren-Garderobe-Maakgeschäft

eröffnet habe und verspreche ich bei billigen Preisen eleganten Sitz unter Garantie. Es bittet um geneigten Zuspruch
 Wilhelmshaven, den 10. November 1881.

Heinrich Wilke.

Mein reichhaltiges Lager in Haushaltungs-Begebenständen,

als: emaillirtes und verzinnetes Kochgeschirr, rohe und lackirte Eimer und Tassenwannen, Kaffeebrenner, Kaffeemühlen, Messer und Gabeln, Messer- und Gabelkörbe, Vorlege-, Eß- und Theelöffel, Kohleneisen, Glanzplättchen, Petroleum-Kochmaschinen, Petroleumlampen, Familienwaagen, Fleischhackmaschinen, Hack- und Wiegemesser, Waschtöpfe, Waschbretter, Wäscheleinen, Zeugklammern, Feuerzangen und -schaufeln, Gewürzschränke, Gewürz- etagere, Salz- und Mehlkäse, Löffelhalter, Hackbretter, Fleisch- feulen, Beefsteakhämmer, Schinkenteller, lackirte Fuß- und Tisch- kasten mit Aufschrift, sowie Bürstenwaaren halte bei Bedarf zu billigen gestellten Preisen bestens empfohlen.

Eduard Buss,
 Bismarckstraße Nr. 59.

Außerordentlich billiger Gelegenheitskauf

von
100 Pfd. bester Strickwolle
 in allen Ringel- u. Farben.
 Um wegen Mangel an Platz wieder schnell damit zu räumen, gebe das ganze Pfund schon von **2 Mk. 75 Pf.** an ab.

F. J. Schindler.

Schuhwaaren-Empfehlung.

Damen-Lederstiefel mit Doppel- und einfachen Sohlen, Ballschuhe, recht schön,
 Herren-Schaftstiefel in prima Waare von 8 Mark an,
 Herren-Zugstiefel und Zugschuhe,
 Mädchen- und Kinderschuhe und Stiefel, Knabenstiefel, Filzschuhe in allen Sorten empfiehlt

A. Leverenz.

Für Fußleidende.

Den geehrten Damen und Herren zur gefälligen Nachricht, daß ich **Sonntag, den 13., und Montag, den 14. November**, hier in Tiards Hotel anwesend bin, und **Gühneraugen, Leichdornen und eingewachsene Nägel** schmerzlos operire.
 Frau **Amalie Ziegler** aus Bremen, Fußärztin und geprüfte ärztl. Gehülfin.

P. P.

Hierdurch machen wir die ergebene Anzeige, daß wir dem Herrn **Julius Kemper in Lippstadt** den Verkauf den von uns erfundenen, rühmlichst bekannten **Sauren** für dortige Gegend übertragen haben.

Hochachtungsvoll
Franz Hellwig & Co.,
 Berlin S.

5. grosse Verloosung des Schlesischen Renn-Vereins zu Breslau.

Ziehung am 8. Dez. d. J.
1000 werthvolle Gewinne mit Hauptgewinnen von **Mk. 10.000 3000, 2000, 1500, 1000** u. s. w.
 Loose a 3 Mark empfiehlt **E. Hitzegrad.**

Mein Ausverkauf

wird zu bedeutend ermäßigten Preisen fortgesetzt.
A. Jünger,
 Bismarckstraße 19.

Die vielfach verlangten rothen oberländischen Kartoffeln

treffen Anfangs nächster Woche in schöner, mehrreicher Waare hier ein und halte ich solche für den Winterbedarf bestens empfohlen. Bestellungen nehme von heute ab entgegen.
B. Wilts.

Pianino-Lager

von **Toel & Vöge, Roonstrasse.**
 Pianinos aus den ersten Fabriken Deutschlands sind vorräthig resp. werden in kürzester Zeit zu Fabrikpreisen beschafft. Neue Instrumente von 500 M. an, gebrauchte von 400 M. an. Mehrjährige Garantie. Theilzahlung gestattet.

Wegen vorzunehmenden baulichen Veränderungen in meinen beiden Geschäftsräumen bin ich genöthigt, mein bedeutendes Waarenlager rasch zu verkleinern.

Um die erheblichen Auktionkosten zu ersparen, verkaufe in Folge dessen sämtliche Artikel von heute ab gegen baar zu Preisen, wie kein anderes Geschäft, bei gleicher Qualität, im Stande ist.

F. J. Schindler,
 Neuenstraße 11.

Empfehle eine bedeutende Parthie neuer Kleiderstoffe, Flanelle, Barhende, Leinen, Filzröcke, Corsetts, das Neueste in Wollfachen, Unterziehtzeuge, als: Hosen, Westen, Jacken, Hemden, Strümpfe, Herren-Halstücher in Seide, Halbseide, Wolle und Halbwolle, Mützen, Kragen, Schleifen, Schlipse, Schürzen u. c.

Wechsel-, Pflaumen-, Ahorn-, Wapholder und Ebenholz- Pfeifen in größter Auswahl empfiehlt **Robert Wolff,** Königsstraße.

Laubsägemaschinen, Laubsägebogen, Laubsägevorlagen, Laubsägeholz und Laubsägen stets vorräthig bei **Eduard Buss.**

Beehre mich hierdurch, einem hochgeehrten Publikum Wilhelmshavens und der Umgegend meine

Conditorei

in empfehlende Erinnerung zu bringen.
 Hochachtungsvoll **Ed. Oetken,** Königsstr. 49.

Butter

in vorzüglicher Güte versendet von **9 Pfd. an franco und incl. Verpackung zu 100 bis 115 Pf. das Pfd.** (je nach Marktpreis) in einem Stücke, 1-Pfund- oder 1/2-Pfundstücken gegen Nachnahme das Buttergeschäft von

Eduard Früh, Meiningen in Thüringen.
 In Kübeln von 25-50 Pfd. 90 bis 100 Pf. ab hier, Kübel mit 60 Pf. berechnet.

Obst.

Die allerfeinsten Sorten Winter-Aepfel, wie folgt: echte Kanehl, Goldtreder, echte Treder, Goldreinetten, Wachsreinetten, Graureinetten, Grünreinetten, Paternoster, Borsdorfer u. s. w. empfiehlt **Rädicker, Neubeppens,** Krummestr. 4.

Defen, Kochmaschinen, Heerddeckel und Rosten empfiehlt billigt **Eduard Buss.**

Zu vermietthen auf sofort oder 1. Dezember eine Oberwohnung.
 Elsf., Börsenstraße 15.

Bundeslied der Fortschrittler und Social-Demokraten.

Wir halten so treulich zusammen Und haben einander so lieb, Fortschritt, Social-Demokraten, Ach wenn es doch immer so blieb!
 Wir gehen so treulich zusammen, Belehrend durch Schrift und Wort, Wir geh'n einen Riesen bekämpfen, Der Bismard soll fort, fort, fort!
 Wir gehen so männlich zusammen So mannesmuthig und lieb, Fortschritt, Social-Demokraten, Ach wenn es doch immer so blieb!
 Es kann ja nicht immer so bleiben, Wir schreiten zu ungleichen Schritt. Fortschrittler, ihr trippelt und puflet, Ihr könnt doch mit uns noch nicht mit!
 Und kann es nicht immer so bleiben, So halten wir heut' uns noch fest Umschlungen, bis dann wir uns trennen,
 Bagirend nach Ost und nach West!
 Doch wenn wir auch fern von einander, So bleiben die Herzen sich nah!
 Die Ultramontanen wird's freuen, Was ihnen durch uns so geschah!

Den National-Liberalen, Die uns so gehöhnt und belacht, Mit böshafte Liedern besungen, Ein Vereat ihnen gebracht!

Wahlzettel

für Herrn **Director v. Freeden in Bonn** sind zur Entnahme übergeben worden der Expedition des Wilhelmshavener Tageblattes.

Stadt Kiel.

Heute Freitag und Morgen Sonnabend:
Grosse Vorstellung.
 Heute Freitag Abend präc. 10 Uhr:
Auftreten
 der aus 3 Personen bestehenden **Chinesischen Ballet-Tänzer-Gesellschaft.**
 2 Mann können Logis erhalten.
H. Lübben, Dstfriesenstr. 23, Dstgiebel, 2 Tr.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 13. November, Morgens 8 Uhr:
Uebung und Spritzenprobe i. M.
 Die Mitglieder sind dringend erjucht zu erscheinen.
Das Commando.

Militair-Verein.

Sonnabend, den 12. d. M.:
Kränzchen
 in **Hempels Hotel.**
 Anfang Abends 8 Uhr.
 Einführungen gestattet.
 Einladungskarten können bei den Vorstandsmitgliedern, sowie am Vereinsabend in Empfang genommen werden.
Der Vorstand.

ARION.

Das erste **Wintervergügen** findet am **12. ds. Mts.** statt.
Der Vorstand.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Für den Anfang Dezember in Aussicht genommenen **Bazar** werden von jetzt ab die Gaben freundlichst erbeten. Da derselbe bestimmt ist, den im Vergleich zur Noth schwachen Vereinsmitteln aufzuhelfen, bittet der Frauen-Verein, den Bazar recht vielseitig mit Gaben aller Art ausstatten zu wollen. — Alle Vorstandsmitglieder nehmen solche entgegen.
Der Vorstand.

Die vom Herrn **Meuß** benutzte **Wohnung** ist zum 1. Dezbr. zu vermietthen **J. G. Pels.**

Meiner geehrten Kundtschaft zur Nachricht, daß ich von meiner Badereise zurückgekehrt bin.
 Achtungsvoll **L. Hirsch, Barbier.**

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein jüngster Sohn **Paul**, im Alter von 3 Monaten, am 11. d. früh 6 Uhr entschlafen ist.
B. Rode.